

Conföderation zu War, und erklärte die Absetzung des unter russischem Schutze stehenden Stanislaus. Katharina aber ließ neue Truppen in Polen einrücken und die Aufständischen wurden auseinander gesprengt. Die Russen, in der Verfolgung ihrer Feinde zu eifrig, eilten ihnen im Süden bis auf türkisches Gebiet nach und legten unbedachtsamer Weise eine türkische Stadt in Asche. Da erklärten die Türken gleichfalls den Krieg an Rußland, wurden aber, da sie noch nicht gehörig gerüstet waren, bald mehrfach geschlagen. Jetzt wurde jedoch Friedrich der Große wegen der unerwarteten Erfolge der russischen Macht besorgt; er fürchtete, daß die Gewalt dieses schon gefährlichen Nachbarn sich noch mehr ausdehnen möchte, und suchte deshalb noch andere Bündnisse anzuknüpfen, um im Nothfalle gegen etwaigen Uebermuth Rußlands geschützt zu sein. Sein Blick mußte sich auf denjenigen Staat wenden, gegen den er bisher so lange Krieg geführt, auf Oesterreich, wo der junge Joseph II. (seit 1765 Kaiser und Mitregent seiner Mutter Maria Theresia) zu einem Freundschaftsbunde mit Friedrich sehr geneigt war.

Friedrich der Große und Kaiser Joseph. Joseph II. war von der größten Bewunderung für Friedrich erfüllt: dessen Kriegsrühm sowohl, wie seine Regenteweisheit begeisterten den jungen Kaiser zu lebendiger Nachehrerung, und längst war es sein sehnlichster Wunsch gewesen, den großen Preußenkönig auch besonders kennen zu lernen. Jetzt führten die Fortschritte Rußlands in Polen und der Türkei die gewünschte Annäherung herbei; denn auch Oesterreich mußte mit Besorgniß auf das mächtige Vordringen der russischen Waffen hinblicken. Es wurde eine Zusammenkunft zwischen den beiden deutschen Fürsten verabredet, welche im August 1769 zu Reife in Oberschlesien stattfand. Bei der ersten Begrüßung sagte Joseph: „Nun sehe ich meine Wünsche erfüllt, da ich die Ehre habe, den größten König und Feldherrn zu umarmen.“ Friedrich erwiderte, er sehe den Tag als den schönsten seines Lebens an, denn er werde die Vereinigung zweier Häuser bewirken, die zu lange Feinde gewesen seien, da ihr beiderseitiges Interesse es erfordere, sich eher beizustehen, als aufzureiben. Später sagte der Kaiser: für Oesterreich gebe es kein Schlesien mehr. Zu einer eigentlichen Uebereinkunft wegen der russischen Verhältnisse kam es in Reife nicht, weil der König mit Rücksicht auf seine Verbindlichkeiten gegen Katharina nichts Feindseliges gegen dieselbe unternehmen wollte; nur die gemeinsame Vermittelung des Friedens wollten sich die beiden Fürsten angelegen sein lassen. Unter militärischen Uebungen und traulichen Gesprächen gingen die Tage des kaiserlichen Besuches hin, beim Ausgehen sah man die beiden Häupter des deutschen Reiches nur Arm in Arm, und ganz Deutschland erfreute sich an dieser herzlichen Einigkeit. Bald darauf machte Friedrich einen Gegenbesuch zu Neustadt in Mähren. Dort nahm er auch Gelegenheit, einem seiner früheren gefährlichsten Gegner, dem General Laudon, die größten Ehren zu erweisen. Als man sich eines Tages zur Tafel setzen wollte, bemerkte man, daß Laudon noch fehle. „Das ist gegen seine Gewohnheit,“ sagte Friedrich, „sonst pflegte er vor mir auf dem Platze zu sein.“ Er wollte, daß dem tapfern Kriegsmanne der Sitz neben ihm gegeben würde; denn er ziehe es vor, ihn zur Seite, als sich gegenüber zu sehen.

Auch in Neustadt kam es indeß zu keinen entscheidenden politischen